

an gedacht
zum sonntag judika





anstatt einer begrüßung

In diesen Tagen ...

zwischen Ausgangsbeschränkung und
Kontaktverbot ...

zwischen Skype,
Videokonferenzen und Telefon ...

zwischen all den Nachrichten,
die Sie, die uns, die mich
erschrecken,
beunruhigen,
beschäftigen

... diese wenigen Zeilen,
eine Andacht für Sie;

digital,
im Netz,
wie ungewohnt!

Ich blicke in die leeren Bänke
der Petrikerche und merke,
wie sie mir fehlen,
die Menschen unserer Gemeinde.

Gerade in diesen Tagen spüre ich,
wie kostbar Gottesdienste doch sind:
das gemeinsame Singen,
das Beten und das Teilen unserer Gedanken.
Wie gerne würde ich jetzt mit Ihnen Gottesdienst feiern!

Das Netz ist gefüllt:
Die großen Landeskirchen
bieten in diesen Tagen wunderbare
Gottesdienste an.

Warum dann diese Andacht?
Auch noch?

... ist ein leiser Versuch,
die Verbindung zu halten,
mit Ihnen und mit Gott.

So begrüße ich Sie
an diesem Sonntag Judika,
und freue mich,
dass Sie diese Zeilen lesen.

Vielleicht ist das jetzt
gerade der Moment für Sie,
inne zu halten,
und sich zu verbinden,
mit all den anderen,
den Ihren,
Ihren Liebsten -
und mit Gott.

Herzlich willkommen!



aus dem Psalm 130

aus der tiefe rufe ich, herr, zu dir.

herr, höre meine stimme!
lass deine ohren merken auf die stimme meines
flehens!

wenn du, herr, sünden anrechnen willst –
herr, wer wird bestehen?

denn bei dir ist die vergebung,
dass man dich fürchte.

ich harre des herrn, meine seele harret,
und ich hoffe auf sein wort.

meine seele wartet auf den herrn mehr als die
wächter auf den morgen;
mehr als die wächter auf den morgen hoffe israel
auf den herrn!

denn bei dem herrn ist die gnade und viel
erlösung ist bei ihm.

und er wird israel erlösen aus allen seinen sünden.

Predigttext für den Sonntag Judika

darum hat auch jesus, damit er das volk heilige durch sein eigenes blut, gelitten draußen vor dem tor.

so lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das lager und seine schmach tragen.

denn wir haben hier keine bleibende stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.



an gedacht

Liebe Gemeindemitglieder,
liebe Leserin und Leser!

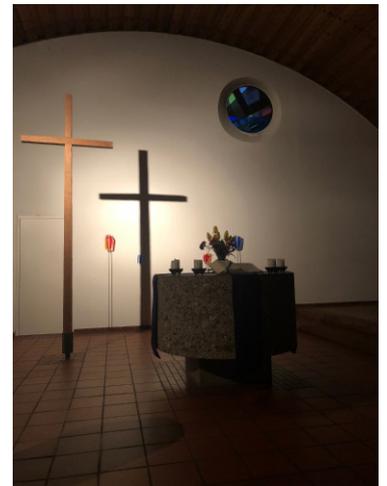
„Draußen vor der Tür“

Wolfgang Borchert erzählt in seinem Buch von einem Mann, der nach dem Krieg wieder nach Hause zurückkehrt. Aber zuhause ist nicht mehr zuhause. Die Welt ist eine andere geworden, außen und innen sowieso.

„Draußen vor der Tür“ Gerade die alten Menschen unter uns erinnern sich noch wie heute an jene Zeiten, in denen nichts mehr war, wie es einmal war. Der Krieg, die Jahre danach ...

„Draußen vor der Tür“ – da wollte niemand von uns hin. Die täglichen Nachrichten aus Syrien, die Flüchtlingsströme, Corona in China. „Wie gut“, so haben viele von uns gedacht, „dass das alles ganz weit weg ist – weit draußen vor unserer eigenen Tür!“

Gewiss, manchmal hat man sie gehört, Stimmen, die da meinten: wir müssten doch unsere Türen öffnen, für die da draußen: Etwa für die Flüchtenden auf den griechischen Inseln, 5000 oder lieber doch nur 1500, und bitte wenn überhaupt: Auch nur die ganz Verwundeten, vom Leben Geschlagenen, klein müssten sie sein, am liebsten ganz klein! Dann, ja dann würden wir sie öffnen, unsere Türen!



„Draußen vor der Tür“ – Grenzen geschlossen,
Italien ganz weit weg! Nur diese schrecklichen
Bilder aus den Intensivstationen, mit Patienten
auf dem Klinik-Boden, sie verstören zutiefst!
Was ist da los, draußen vor unserer Tür?



Und dass dieser Virus sich
auszubreiten vermag,
durch kleinste Tröpfchen oder
Schmierkontakt, auf einmal auch
im eigenen Land, Nachbarn,
Arbeitskollegen, Familienange-
hörige. Was? Nicht nur die Alten?
Was ist nur mit unseren Türen
los?

Schutzhandschuhe vergriffen,
Desinfektionsmittel ausverkauft ...
Noch eine Packung
Toilettenpapier ergattern ...
Nur leider, alles umsonst:
Gegen covid19 hilft das nicht!

Pandemie – das heißt, nun geht´s uns alle an.
Alle schließen ihre Türen und wissen längst:
Der Himmel ist über uns alle gespannt.
Wir sind miteinander verbunden - alle.
China, griechische Inseln, Italien – Sie und ich!
Es gibt kein „Draußen vor der Tür“!

Und wenn doch:
Dann sind wir allesamt „Draußen vor der Tür“:
Unser aller Zuhause ist ein anderes geworden.

Seit einer Woche Quarantäne, seine Frau ist stiller geworden
und beim Bäcker ist es auf einmal bedrohlich leer.

Der Nachbar winkt nur noch von Weitem,
und die Spaziergänger machen einen großen Bogen.

In den Altenheimen nagt die Einsamkeit. Und in den Kliniken haben die
Patienten nur beim Stechen der Nadel Kontakt.

Videokonferenzen, Telefonate, alles gut!

Und doch sehnt sich meine Haut nach Körperkontakt,
mein Herz nach Umarmung,
mein Blick nach einem Händedruck, der mir Verlässlichkeit schenkt.

Und überall spüre ich sie: Die Sorge vor dem, was kommen mag,
um einen lieben Menschen,
um den Arbeitsplatz.

Das Leben ist ein anderes geworden,
es hat sich bei uns allen verändert - draußen vor der Tür.



Wie tröstlich ist es da, dem nachzuspüren,
an was mich der Autor des Hebräerbriefes zu erinnern
vermag.

Jesus, Sohn Gottes, hat Menschen vor den Toren der Stadt
aufgesucht.

Mehr noch: Die wirklich heilsamen Begegnungen zwischen
Jesus und den Menschen fanden „draußen vor der Tür“ statt:
auf dem Berg, in einem Boot, auf dem Feld, manchmal sogar
direkt hinter dem Stadttor.

Ich glaube, das ist kein Zufall.

Wenn Menschen „draußen vor der Tür“ sind ...
aus der lähmenden Alltäglichkeit entgleist ...
vom Leben angetastet und berührt ...

dann sind sie wie ein
Resonanzkörper aus
hauchdünnem Holz,
empfindsam und hellhörig
zugleich.
Das eigene Leben gerät
ins Schwingen.

Neues bricht auf,
will gesucht und gefunden
werden,
draußen vor der Tür ...

Ob er wohl an mir
vorüberzieht?
bei mir anhält?

Gott?



„Draußen vor der Tür“
So erlebe ich uns gerade allesamt:
Ganz wach, tastend und suchend.

In dieser Wachheit wird es
vielen auf einmal klar,
wie kostbar es ist, dass sie
diesen Tag beginnen durften,
mit freiem Atem,
frei von Schmerzen
samt den Menschen,
die ihnen lieb
und kostbar sind.

In dieser Wachheit spüren
viele von uns: „Weint mit den
Weinenden, lacht mit den
Fröhlichen!“
Die Verbundenheit mit
Anderen,
ihr Zuhören,
ihr Beten,
ihre Kerzen,
ihre tröstenden Worte:
was für ein wertvolles Gut!

In dieser Wachheit spüre ich es:
Ich kann in meinem Leben vieles bewegen,
aber das Eigentliche, das Kostbarste von allem,
es wurde mir geschenkt – von ihm.

Ach, könnt es nur so bleiben ...





Ich wünsche Ihnen für die kommende Woche
diese Wachheit!

Und wer weiß,
vielleicht können Sie es ja tatsächlich spüren,
wie Gott Sie hält -
heute - morgen -
draußen vor der Tür!

Das wünsche ich Ihnen,
Ihren Angehörigen, Ihren Liebsten - uns allen!
Behüt Sie Gott!
Amen.

an gebetet

gott,

unfassbar, du,
unfassbar, was geschieht.

hilflos sehe ich bilder,
höre nachrichten,
sorge mich zutiefst ...

so bitte ich dich um herzliches erbarmen
für die um rettung flehenden menschen
am stacheldraht

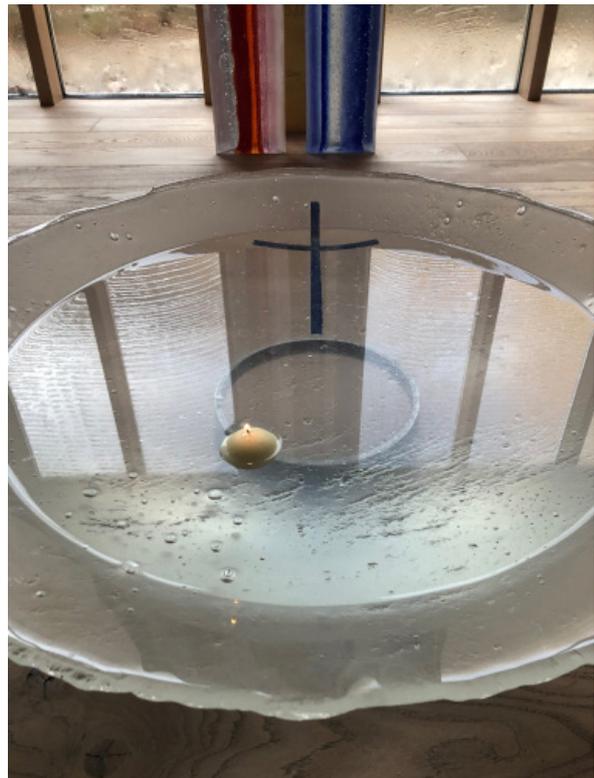
ich bitte dich um heilende nähe
für die frau, den mann
auf der intensivstation

ich bitte dich um tröstende zeichen
für die alten menschen
in unseren seniorenheimen

ich bitte dich um kraft,
für die pflegenden und all jene,
die immer noch ihren dienst tun

ich bitte dich für die menschen,
die sich um ihren arbeitsplatz,
ihr einkommen, ihre existenz sorgen

ich bitte dich um Frieden
in den Familien
und um deinen behütenden segnen.



**gottes segen
für dich
und für die,
an die du gerade
denkst**



der herr segne dich
und er behüte dich

der herr lasse sein angesicht
leuchten über dir
und sei dir gnädig

der herr erhebe sein angesicht
über dir

und schenke dir frieden
amen

text, foto, layout
stephan.opitz@elkb.de